

Zeitschrift: Ziegelei-Museum
Band: 30 (2013)

Artikel: Berg im Tal : der Standort der Ziegelhütte "Meienberg"
Autor: Grünenfelder, Josef
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-843952>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berg im Tal – der Standort der Ziegelhütte «Meienberg»

Josef Grünenfelder

Dass eine Ziegelhütte einen Namen mit dem Wortteil «-berg» trägt, ist ungewöhnlich. Denn Ziegelhütten stehen normalerweise in Talgründen, wo sich der notwendige Lehm für die Herstellung von Ziegeln und Backsteinen finden lässt, und nicht auf einem Berg. Das ist auch bei der Ziegelhütte Meienberg nicht anders. Die Hütte selbst liegt im noch ebenen Gelände am Ostrand der Reussebene, während das Wohnhaus und der Museumsbau – an der Stelle der ehemaligen Stallscheune – leicht erhöht am Fuss der hier ausklingenden Geländeschwelle stehen, deren markante Krönung der Weiler St. Wolfgang mit seiner Kirche bildet. Von dort aus hat man den eindrucklichen Blick in die langgezogene Schneise, die den Rainmatter- und Herrenwald in der Ebene vom Lindenchamer Wald am Abhang trennt (Abb. 2). Die geschilderte topographische Situation ist, seit der Auffüllung des Geländes, die Anlass wurde für die erfolgreichen Rettungsbemühungen um die Ziegelhütte, nicht mehr so klar wie ursprünglich, indem das Wohnhaus von Norden her gesehen nun in der Ebene zu stehen scheint.



Abb. 2

Cham, Blick von St. Wolfgang
in die Geländekammer der
Ziegelhütte, März 2013.

Meienberg

Wie aber passt zu einer Situation in der Talsenke der Name Meienberg, der doch auf eine Anhöhe anklingt? Die Bezeichnung «Ziegelhütte Meienberg» entstand in dieser Form zwar erst bei der Gründung des Ziegeleimuseums und nicht etwa schon bei der Errichtung der Gebäude in den Siebzigerjahren des 19. Jahrhunderts. Aber der Flurname ist älter. Er bezeichnete ursprünglich, im 17./18. Jahrhundert, einen Wald und die angrenzende kleine Liegenschaft westlich von Hagendorn¹ (Koord. 674 900/228 200). Der Name ist zwar dort nicht mehr gebräuchlich, doch liest man noch auf dem «Übersichtsplan des Kantons Zug 1:5000, Blatt 3», der Schweizerischen Grundbuchvermessung (1943) an jener Stelle die Bezeichnung Meienberg, also etwa 500 Meter nördlich der Ziegelhütte, während sie auf der Landeskarte von 1956 und bis heute bei dieser selbst steht. Die Ortsbezeichnung scheint also um etwa 500 Meter nach Süden gewandert zu sein, möglicherweise aufgrund der massstabbedingten, weniger präzisen Lokalisierung auf den Karten 1:25 000.

Allerdings: Ein Meienberg, also eine erhöht liegende Blumenwiese (Meien = Blumenstrauss) ist weder an der alten noch an der jetzigen Situation auszumachen. Schon eher passt die erhöhte Lage des ehemaligen Städtchens und heutigen Weilers Meienberg bei Sins auf den Begriff. Ob dorthin ein Zusammenhang besteht? Am plausibelsten wäre nach Beat Dittli die Herleitung von dem seit dem 14. Jahrhundert in Baar und Zug, auch in Menzingen und Neuheim bezeugten Familiennamen Meienberg, der seit dem 17. Jahrhundert auch in der Gegend Lindenham-Hagendorn nachgewiesen ist, im Sinne von «Wald bzw. Grundstück der Familie Meienberg». Diese einleuchtende Deutung hat aber den Schönheitsfehler, dass das fragliche Gelände im 17. und 18. Jahrhundert Allmend war, sich also nicht im privatem Besitz einer Familie Meienberg befinden konnte.

Chellenmatt

Der topografischen Situation angemessen ist hingegen die alte Bezeichnung, der Flurname Chellenmatt. Die Bedeutung ist abgeleitet vom Wort Kelle oder Chelle, das wir im Schweizerdeutschen noch immer brauchen für Schöpflöffel, was übertragen auf die Geländeform zu einer Senke, Eintiefung oder Mulde passt, wie eben, in unserm Fall, ein Gelände am Fuss eines Abhangs. Der Name ist hier seit 1628 bezeugt und bezeichnete nicht nur das Gelände, sondern auch einen Bauernhof. Damals wurde «Christoffel Schmidlin Jhn der kellenmath ... Zúm fürsprächen ahn

daß gricht ernambset». Für die folgenden Jahrhunderte fand Beat Dittli den Namen noch 12 mal belegt.² So tritt er auch im Zehntenplan des Klosters Frauenthal von 1717 auf, und zwar südlich der Landstrasse und zwischen den Bezeichnungen «Wolffacher» und «Reinmath», ohne dass allerdings die topographische Situation klar wird.³ Interessant ist die Bezeichnung «Kellenmattgraben» auf der Siegfriedkarte von 1887 (Abb. 1 bzw. S. 57, Abb. 6), an einem Bächlein längs dem geraden Rand des Herrenwalds auf der Westseite der Schneise. Sie bezeugt, dass der ganze Einschnitt zwischen den Wäldern mit Chellenmatt bezeichnet wurde.

Ziegelhütte

Der kurzlebige Mensch erlebt Landschaft als etwas Gegebenes, Unveränderliches. Dass dem in längeren Zeitverläufen nicht so ist, erfährt man auch, wenn man auf historischen Karten nach dem heutigen Standort der Ziegelhütte sucht. Die erwähnte Waldschneise erfuhr offenbar im Lauf der Zeit erhebliche Veränderungen. Auf der Zürcher Kantonskarte des Hans Conrad Gyger von 1667 ist sie nicht zu erkennen, was mit der Ungenauigkeit der Darstellung zusammenhängen kann. Im Aufnahmeplan von Franz Fidel Landtwing 1770 trennt sie den Lindenchamer Wald auf der Ostseite vom «Hünenberger Wald» (heute Rainmatter Wald) westlich, reicht aber von Süden her nur bis zur Alten Landstrasse, während auf der Nordseite derselben der Wald durchläuft. 1845, auf der Originalzeichnung zur Dufourkarte, und ebenso auf der Vorzeichnung für dieselbe von Claude Marie Jules Anselmier,⁴ erscheint sie dann verlängert auch auf der Nordseite der Strasse und bildet dort einen dreiseitig gerade begrenzten, wohl planmässig gerodeten Einschnitt in den Herrenwald. Erst die Siegfriedkarte von 1887 (Blatt 190) zeigt die waldfreie Fläche als durchgehendes Band zwischen der Rainmatt unterhalb St. Wolfgang im Süden und dem Hof Hueb im Norden, und zwar mit einer charakteristischen, wohl vom Lehmaubbau herrührenden Ausweitung westlich der kurz zuvor erstellten Ziegelhütte, die nun auch eingezeichnet ist. Ob die Rodung dieses restlichen Waldstücks mit der ab 1846 erfolgten Anlage der Kantonsstrasse geschah, oder gar eine Folge des Brennholzbedarfs der neuen Ziegelhütte war?

Auf der Siegfriedkarte ist der Flurname Meienberg, erstmals auf einer 1:25 000-Karte, in getrennter Schreibweise auf die Nord- und Südseite der geradlinigen Kantonsstrasse verteilt, offenbar als Bezeichnung für einen grösseren Bereich zwischen dem Herrenwald und dem Wolfacker. Heute bezeichnet der Name Kellenmatt

Abb. 3

Cham, Schotterterrasse zwischen Lorze und Reimatt, Auszug aus der Dufourkarte von 1861.



oder Chellenmatt das waldfreie Gebiet zwischen der Kantonsstrasse und der Alten Landstrasse, also den Bereich, auf dem die Ziegelhütte mit ihren Nebenbauten steht. Und der Flurname Meienberg ist auf dem Basisplan 1:10 000 des aktuellen Geographischen Informationssystems des Kantons Zug (GISZug) noch weiter nach Süden gerutscht und steht dort südlich der Alten Landstrasse (Abb. 3). Warum dem so ist, konnte ich nicht in Erfahrung bringen.

Wie auch immer: Nicht mehr verschieben wird sich unser neues Ziegeleimuseum Meienberg.

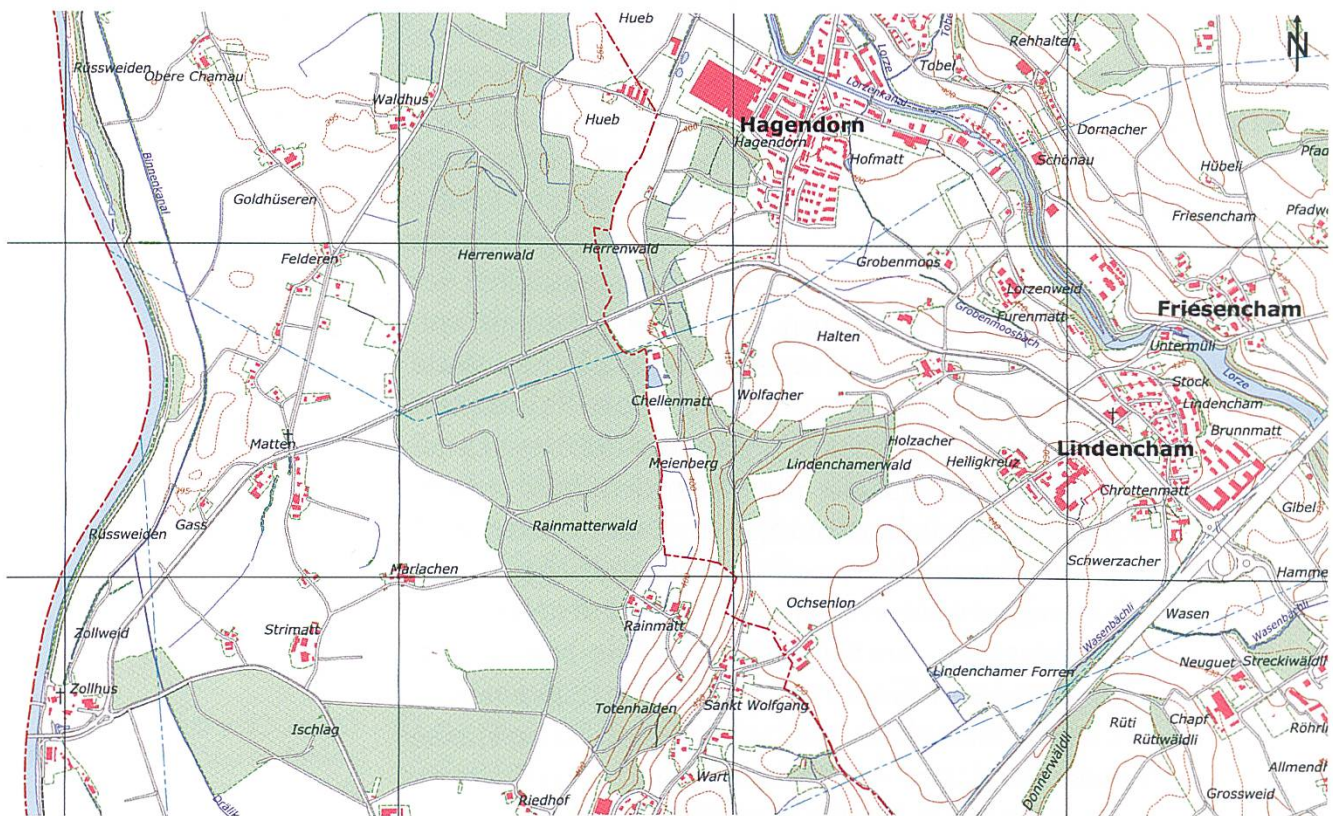


Abb. 4

Basisplan des Kantons Zug mit der Ziegelhütte in der Waldschneise Chellenmatt bei Hagendorn, Gemeinde Cham.

Kurzbiografie und Adresse

siehe S. 18

Abbildungsnachweise

Abb. 1: www.map.geo.admin.ch, © swisstopo

Abb. 2: Josef Grünenfelder, Cham

Abb. 3: Topographische Karte der Schweiz 1:100 000, TK VIII, Aarau, Luzern, Zug, Zürich, Wabern 1988, Nachdruck.

Abb. 4: www.zugmap.ch

Anmerkungen

1 Beat Dittli, Zuger Ortsnamen, Siedlungs-, Flur- und Gewässernamen im Kanton Zug, Zug 2007, 5 Bände, 5 Karten 1:10 000, Bd. 3, S. 284f., Karte 1.

2 Dittli, wie Anm. 1, Bd. 1, S. 389f.

3 Original im Klosterarchiv Frauenthal, abgebildet bei: Benno Furrer, Die Bauernhäuser der Kantons Schwyz und Zug, Basel 1994, S. 29, Abb. 18.

4 Archiv Bundesamt für Landestopographie.